№188. **Breslauer Beobachter.** 1848.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag, den 23. Novbr.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Tagesgeschichte. Breslau, d. 20. Der Magistrat hatte in Folge einer am heutigen Tage, früh 10 Uhr abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung beschlossen, die im Rathhause in Beschlag genommenen Gewehre auf den Oberschles. Bahnhof bringen zu lassen, und dem Wehramte diese Versendung nicht eher angezeigt, als bis die Gewehre bereits aufgeladen und eine Menge Menschen sich versammelt, die entschlossen war, unter keinen Umständen die Gewehre wegzulassen. Der Magistrat ließ den Obersten rufen und verlangte während des Aufladens die Allarmirung der Bürgerwehr, eine Maßregel, die zu spät verlangt wurde, und zu der sich der Oberst bei der Stimmung der Bürgerwehr und des Volkes nicht hergeben wollte. Ein meldender Adjutant wurde nicht eingelassen, und erst als die gesammten Stabs-Adjutanten im Rathhaus erschienen, wurde ihnen der Zutritt gewährt. Die Mitglieder des Magistrats und Stadtverordnete drangen nun in den Obersten der Bürgerwehr, unter allen Umständen sofort das Militair requiriren zu lassen. Man habe jetzt die Sachen und die Personen durchschaut, und der Oberst wolle das Heil der Stadt nicht schützen. **Die Scenen sind so stürmisch geworden, daß die Adjutanten den Obersten schützen mußten.** Einzelne wollten den Bürgermeister zwingen, das Militair zu requiriren und unter ihnen namentlich Herr Regenbrecht. Das Erscheinen von 80 Personen, die sich zum „Schutz für Gesetz und Ordnung" dem Magistrat zur Disposition stellten und mit ihm jetzt berieth, scheint dabei nicht ohne Einfluß gewesen zu sein. Der Oberst entschloß sich, wie gemeldet, zum Allarmiren der Bürgerwehr.

Es sind heut Abend sofort die Majore der Bataillone zusammengekommen, sie sind über die Vorfälle aufs Höchste entrüstet. Sie werden dem Magistrat bald nach Entlassung der Mannschaften ihre diesfallsige Erklärung abgeben und namentlich ihr äußerstes Mißfallen über das Betragen des Professor Regenbrecht zu erkennen geben.

Der Oberst der Bürgerwehr hat durch sein entschiedenes Auftreten den wie es scheint beabsichtigten Conflict zwischen Volk und Bürgerwehr verhütet. Die Haltung der Menge bei dem Verladen der Gewehre war eine feste und entschiedene und man wollte die Gewehre um keinen Preis fortlassen. Daß die Gewehre nicht aus Eigennutz genommen wurden, geht namentlich daraus hervor, daß die Menge durch das Rückbringen der Gewehre sofort beruhigt war. Es sind alle Gewehre zurückgegeben worden. Der Oberst der Bürgerwehr hat erklärt, daß an ein Fortbringen der Gewehre entschieden nicht zu denken sei.

Abends 10 Uhr. So eben erhob sich eine sehr stürmische Scene. Es hieß, der Stadtverordnete Regenbrecht begebe sich durch die Seitenthüre weg. Alles stürzte nach der Thür, um ihn zurückzuhalten; die Erbitterung gegen ihn war unbeschreiblich. Er entfernte sich nicht. Der Stadtverordnete Siebig versicherte im Namen der Stadtverordneten, daß ein Sicherheits-Ausschuß gebildet werden werde, von dem aus kein Recurs mehr stattfinden solle. Der Bürgermeister Bartsch wollte abdanken, wurde jedoch aufgefordert, dies nicht zu thun. Der Magistrat tritt morgen früh 8 Uhr zusammen, um den Antrag auf den Sicherheits-Ausschuß zu berathen. Das Volk verlangt aufs stürmischste, daß Regenbrecht öffentliche Abbitte leiste. Die Führer der Bürgerwehr begeben sich aufs Wehramt, um ihre Berathungen fortzusetzen. Sie wollen sich zu Pinder begeben und ihn auffordern, seine Stelle nicht niederzulegen. Der Ober-Präsident hat erklärt, daß er seines Amtes enthoben sei und das Amt nicht behalten werde. Ein Redner aus dem Neisse- und Boberthal entwickelt der versammelten Menge in einer längeren Rede die Verhältnisse, wie man namentlich durch falsche Plakate das Volk habe vorzeitig zum Losschlagen reizen wollen. Zunächst sei es nöthig, Pinder zum Behalten seines Amtes aufzufordern. Soeben ¾11 Uhr begiebt sich in Folge dessen die ganze Menge vor das Regierungsgebäude.

Abends ¼12 Uhr. Die von der Menge zum Ober-Präsidenten geschickte Deputation empfing der Ober-Präsident sehr bewegt, erklärte aber mit Bestimmtheit, daß er das Amt niederlegen werde. Er bittet, daß die Menge sich nach Hause begebe. Es wird vorgeschlagen, einen Protest an das Ministerium gegen die Absetzung Pinders zu erlassen, — dieser Vorschlag jedoch von der Menge natürlich nicht angenommen. Die Menge zieht nach einem dreimaligen Hoch auf Pinder zum Theil vor's Rathhaus, um weiter zu berathen.

Es wird mitgetheilt, daß die Herren **Regenbrecht** und **Grund** ihre Stellen **als Stadtverordnete freiwillig niedergelegt haben** und daß darüber berathen werde, welche Genugthuung dem Dr. Engelmann und der gesammten Bürgerwehr gegeben werden soll. Der Bürgermeister hat bereits erklärt, daß er übereilt und unrecht gehandelt habe.

Den 21. Novbr. Die Stadtverordneten haben erklärt, daß sie die Abdankung Regenbrechts noch nicht anzunehmen gesonnen sind, daß sie sich also in den entschiedensten Widerspruch mit dem Willen der Bürgerwehr und der gesammten Bevölkerung setzen wollen.

Wie gemeldet, sollte heut ein Sicherheitsausschuß niedergesetzt werden. Die Stadtverordneten schlugen vor, aus den Stadtv. und Bürgerwehr-Führern je 3 Mitglieder (Dyhrnfurth, Guhrauer und Hipauf, Friedensburg, v. Reisewitz und Engelmann) und von dem Magistrat ebenfalls 3 (vorgeschlagen waren Becker, Theinert und Froböß) zu nehmen, welche zusammen eine Commission behufs Vorschlages von Mitgliedern zum Sicherheits-Ausschuß bilden sollten. Der Magistrat hat zwar die Nützlichkeit dieses Vorschlages eingesehen (!), ihn aber dennoch abgelehnt. Der Bürgermeister glaubt den Vorsitz in einer solchen Commission nicht übernehmen zu können, hat vielmehr bestimmt erklärt, sein Amt niederzulegen, weil er ein entschiedenes Mißtrauensvotum erhalten habe. Ihm folgt Anders, auch Becker, doch wie es scheint, aus persönlichen Beweggründen. Es soll nun eine Art Deputation gebildet werden, welche selbstständig über einen eisernen Fond disponiren und für die Sicherheit der Stadt sorgen, aber unter dem Magistrat stehen soll. Man scheint also Alles wieder vergessen, Nichts aber gelernt zu haben. Die Bevölkerung Breslaus, namentlich aber die Bürgerwehr, wird sich mit dieser Maßregel nicht beruhigt erklären.

Wir haben unserem Berichte nur noch wenig hinzuzufügen. Die Stadt ist ganz ruhig geblieben, und nur ein kleines Intermezzo hat auf kurze Zeit diese Ruhe gestört. Es war nämlich für heut durch die Zeitungen eine Einladung zur Constituirung eines Vereins für „Gesetz und Ordnung" ergangen, und es fanden sich ziemlich viel Leute im Börsenlokale ein, unter denen die Meisten natürlich Gesetz und Ordnung nicht in Bajonetten

und Kanonen verkörpert sehen. Es wurde nun in der Versammlung eine Adresse vorgelesen, in welcher der Magistrat aufgefordert wird, Militär zu requiriren ꝛc. Man wird uns verzeihen, wenn wir über dergleichen Dinge nicht ausführlicher berichten. Es erhoben sich einige etwas stürmische Scenen; da ein Theil der Versammlung der Adresse widersprechen wollte. Es wurde zum Unterschreiben aufgefordert, 16 Unterschriften geleistet und die Versammlung geschlossen. Vor der Thür hatte sich eine Anzahl Menschen versammelt, die ziemlich stürmisch den Eintritt verlangten, sich aber zerstreuten, da die Sitzung geschlossen war. (S. unten.)

Die Bürgerwehr-Ressource hat im Gegensatz zu dieser unerheblichen Demonstration einiger Reactionaire einstimmig eine Adresse an den Magistrat beschlossen, worin sie sich aufs Entschiedenste gegen Anträge, die in der Börsen-Adresse enthalten sind, ausspricht.

Morgen kommt in der Stadtverordneten-Versammlung ein Antrag auf Wahl einer Sicherheits-Deputation von 9 Mitgliedern zur Sprache, von denen 5 von den Stadtverordneten, 4 von dem Magistrat gewählt worden sind. Von den Führern der Bürgerwehr sind 12 Candidaten vorgeschlagen.

Wiener Eindrücke.

Von Wilh. Hamm.

(Fortsetzung.)

Als Mittelpunkt der sich nach und nach fester gestaltenden und organisirenden Bewegung des Volks war der Reichstag anzusehen, dessen Majorität von vornherein sich einstimmig für dieselbe erklärt, sich an ihre Spitze gestellt hatte. In seinen Sitzungen war ich sehr häufig anwesend, das magische Wort: ein Journalist! eröffnete mir weit die Pforten des Heiligthums. Dasselbe befindet sich in der Burg und ist ein zweckmäßig eingerichteter, geschmackvoll decorirter Saal. Der Vicepräsident Franz Smolka, ein Pole, hatte die Präsidentschaft erhalten. Ein guter, ziemlich junger Mann der sich vor der ganzen übrigen Welt auszeichnet durch einen anderthalb Fuß langen, rothen Schnurbart, der ihm das Ansehen giebt, als sei er einer jener Schwarzkünstler, welche Feuer aus der Nase zu blasen verstehen. Smolka präsidirt schlecht und recht, wie man eben in gemüthlicher Kneipe auch das Vorsteheramt des Biertisches verwaltet. Seine Instructionen sammelt er im Café — (der Name ist mir entfallen), wo sich alle Abende die Polen und ihr journalistischer Anhang versammeln. Am Ministerplatz sehe ich nur den Finanzminister Kraus. Ein alter Hofrath — ich an seiner Stelle vermöchte nicht ohne einen gewissen Schauder die Cravatte anzulegen. — Pillersdorf hat sich in jenen stürmischen Tagen sehr verdient und bemerkbar gemacht. Eine hagere ausgetrocknete graue Beamtengestalt — aber gewiß ein Mann vom redlichsten Willen. Sierakowsky's muß ich erwähnen — ein schwarzbärtiger Riese, vor dessen Fäusten sich, glaube ich, die meisten seiner Gegner fürchten und der eine so dröhnende Stimme besitzt, wie Borrosch eine querpfeifenartige. Ueberhaupt habe ich keinen begabten Redner gehört, keine hervorragende Capacität gesehen. Am liebsten waren mir die Deputirten aus Galizien u. s. w. prächtige Gestalten mit breiten, keilförmigen Köpfen, klugen Augen, und Händen, denen man ansah, daß die Feder ein zu kleines Ding für sie sei. Sie waren sämmtlich in ihre Nationaltracht, grobe Wollenmäntel, denen ich in Hinsicht auf etwaige Bevölkerung nicht recht traute, gekleidet, hielten nicht viel auf Seife und Wäsche, desto mehr aber auf Knoblauch und Zwiebeln. Ich will daher jede Wette eingehen, daß ich mit verbundenen Augen einen Galizier aufspüre. Deutsch verstehen sie grade, was recht ist; bleibt bei der Abstimmung Stadion sitzen, so bleiben sie auch, steht er auf, so thun sie es ebenfalls gewissenhaft und wundern sich nur, daß sie für diese leichte Arbeit so gut bezahlt werden. Daß sie von ihren Diäten vier Fünftel in Grundbesitz anlegen, versteht sich von selbst. Prächtige Kerle! Rechts und links, zunächst den Abgeordneten, befinden sich die Tribünen der Journalisten. Es giebt sehr viele, bedenklich viele Journalisten in Wien, mehr als selbst in Leipzig, und das will doch etwas sagen. Es sind größentheils hoffnungsvolle junge Leute, aus denen mit einigem Fleiß und Willen mit der Zeit etwas hätte werden können. Die Macht, welche sie besitzen, und die Art und Weise, wie sie dieselbe gebrauchen, hat mir das größte Erstaunen eingeflößt. Sie sind es, die den Reichstag regieren; da der Reichstag jetzt Oesterreich regiert, so sind die Journalisten die Regenten Oesterreichs. Zum Beispiel: ein junger Redacteur mit scharfgeschnittenen Zügen und sorgsam gepflegtem Schnurbart lehnt sich über die Brustwehr, hält seine Hände trichterförmig an den Mund und ruft, wie durch ein Sprachrohr: „Kudlich! Kudlich!" Der Abgeordnete Kudlich, ein sehr, sehr unbejahrter Mann, schaut ringsherum, entdeckt endlich den Rufenden und schreitet zu ihm. „Kudlich," sagt dieser, „Kudlich, stelle doch geschwind den Antrag ꝛc. ꝛc." Kudlich, dessen Namen ich als den ersten besten aufs Gerathewohl genommen habe, nickt mit dem Kopf, geht auf seinen Platz, erhebt sich und spricht: „Ich stelle noch das Amendement ꝛc. ꝛc." Das Kudlichsche Amendement wird angenommen und auf der Tribüne jubelt der Redacteur: „War von mir, von mir!" — „Warte nur," sagt sein College, „gleich kommt mein Antrag auf's Tapet und der fällt auch nicht durch." Parlamentarische Wirksamkeit im Wiener Reichstag.

Wie der Reichstag moralisch, so steht physisch die Aula an der Spitze des Volkes. Die akademische Legion zählt 10,000 wohlbewehrte Streiter, größtentheils junge Leute, Studenten, studirt Habende, Künstler, Techniker u. s. w. Tapferere, gesinnungstreuere Leute giebt es nicht. Ich bin überzeugt, von ihnen läßt sich jeder einzelne lieber tausendmal tödten, als daß er seine Ueberzeugung und das Einstehen für dieselbe aufgabe. Aber in den jugendlichen Köpfen gährt es noch wild und verworren durcheinander; wie ist es möglich, daß allen im Zeitraum von sechs Monaten die politische und rein menschliche Bildung geworden wäre, welche ein richtiges Begreifen unserer großen Zeit und das Erfassen ihrer wahren Idee verlangt? Der Mehrzahl der Legionäre ist Kampf und Streit Zweck geworden, während sie allen vernünftigen Menschen nur als Mittel erscheinen, und darum brachte und bringt der ungeheure Einfluß, den die Aula auf ganz Wien, ja auf Oesterreich ausübt, nun und nimmermehr Heil und Segen. Aber es zieht doch einen jeden der burschikose Muth, das freudige Selbstbewußtsein, das noble, etwas leichtsinnige Wesen der Akademiker so an, daß man ihnen unmöglich ernstlich böse werden kann. Ja, man vergißt das Bedauern über den wahrscheinlichen Untergang so vieler schönen Kräfte über dem ungebundenen Lagerleben der Gegenwart, und fast wieder zum Studenten geworden habe ich auf der Bastei den lustigen Gelagen der stattlichen Bursche zugesehen. Wie gut haben sie's! Die Bauern haben ihnen zweihundert Eimer Wein herein gefahren, der im kühlen Keller der Aula liegt, und so oft eine Compagnie die Wache bezieht, folgt ihr der Diener mit zwei ungeheuern schweren Henkelkrügen. Die Bürger und besonders die Bürgerinnen machen es sich zur angenehmen Pflicht, die akademische Legion mit allen möglichen Bedürfnissen zu versehen. Daß ein junger, heißblutiger Mann sich aus solchem Leben grade nicht sonderlich hinweg sehnt, kann nicht Wunder nehmen, zumal wenn man bedenkt, daß wenige Menschen den Uebergang von tiefster Sclaverei zur zügellosesten Freiheit ertragen und zu benutzen verstehen. Die Aula ist die Citadelle Wiens; in ihr sind die Gefangenen, Minister Bach, Feldzeugmeister Recsey ꝛc. bewahrt; voll Waffen von oben bis unten, mit Kanonen und Munition reichlich versehen, verbarrikadirt bis in den ersten Stock, würde ihre Einnahme sicherlich ungeheure Opfer kosten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Volkspredigt.

(Aus Börne's hinterlassenen Schriften.)

Liebe Gemeinde!

„Am Freitag wart Ihr wieder rechte Esel gewesen, und habt Euch todtschießen lassen. Wißt Ihr warum? Ich will die ganze Woche keinen Tropfen Wein trinken, wenn Ihr es wißt. Dummköpfe seid Ihr und Schwerenöther! Ihr jammert über die Mauth, Ihr wollt keine Mauth bezahlen! Wißt Ihr denn, was die Mauth ist heut zu Tage? Wißt Ihr, was sie sonst gewesen? Begreift Ihr denn gar nicht, wie viel besser Ihr es habt, als in frühern Zeiten? Nun, so gebt Acht; ich will Euch eine Laterne in den Kopf hängen."

„Viele von Euch sind doch schon einmal den Rhein hinabgefahren; der Hans dort, das weiß ich, ist oft als Floßknecht nach Holland gekommen, ehe er sich eine Frau genommen — ein kreuzbraves Weib, sie hat mir gestern eine fette Gans geschickt. Und wer von Euch nicht am Rhein war, der ist doch einmal in Königstein gewesen und am Falkenstein vorbeigekommen. Nun das ist Alles eins. Oben auf den Bergen an beiden Seiten des Rheins, da sehet Ihr viele verfallene alte Schlosser, die man Burgen nennt. Sie waren aber nicht immer so öde und verfallen, wie sie jetzt sind. Ehemals waren es prächtige Schlösser, worin die Ritter wohnten, und es ging lustig daher. Liebe Kinder! Die Ritter, das waren prächtige Leute! An denen hatte doch der liebe Gott seine Freude. Wenn sie sich recht wild herumtummelten in ihres Vaters Garten, und er am Sonnenfenster lag und zusah, wie sie spielten, lachte er und sagte: Jugend hat keine Tugend, das will sich austoben; aber es ist mein Herz und mein Blut. Wenn aber der liebe Herrgott uns jämmerliche Wichte sieht, seine jüngsten Kinder, die den ganzen Tag hinter den Büchern hocken und heulen, wenn sie der gestrenge Herr Schulmeister mit seinem Lineal anrührt, dann schämt er sich, unser Vater zu sein, schlägt das Fenster zu und brummt: Ja, ja, ich bin alt geworden! So ein Ritter war kerngesund, stark wie ein Stier, und wenn er sein Kreuz gegen den Teufel geschlagen hatte, fürchtete er sich vor nichts mehr in der Welt. So ein Kerl hat Euch den Tag zehn Pfund

Roth- und Schwarzwildpret gegessen, sechs Pfund Hammelfleisch, ein schön Stück Schinken, einen großen Rosinenkuchen, aber wenig Brot. Dazu hat er getrunken zwei Eimer Bacharacher oder Rüdesheimer, und Abends vor dem Schlafengehen ein paar Maaß warmen Gewürzwein. Ich sage Euch Kinder, es ist nichts gesünder als warmer Wein mit Zucker, Nelken und Zimmt angemacht. Gestern Abend hatte ich einen starken Schnupfen, und ich legte mich früh zu Bette. Als ich nun das Licht auslöschen wollte, wer kommt herein? Meine Haushälterin. Sie hatte mir kein Wort davon gesagt, war in die Küche gegangen und hatte mir eine Humpe Glühwein gemacht. Den setzt sie vor mein Bett und sagt: Herr Pastor, das wird Euch gut thun. Ich habe den Glühwein getrunken, habe tüchtig geschwitzt, und heute Morgen war der Schnupfen weg. Merkt Ihr noch etwas davon? Seht Ihr, solch ein lustig Leben haben die alten Ritter geführt: gut gegessen, gut getrunken und gut geschlafen. Und die übrige Zeit haben sie gejagt und sich untereinander herumgebalgt. Das war aber kein Kriegführen wie heute, es war ein wahrer Spaß. Man schlug sich einander auf Helm und Schild, und war einer tüchtig getroffen, so ging er zum Schmied und den andern Tag war Alles wieder gut. Das hundsföttische Pulver war noch nicht erfunden.

„Nun hört weiter. Die Ritter hatten zwar große Schlösser, schöne Pferde, viele Jagdhunde und Knechte; aber sie hatten kein Geld. Woher wollten sie Geld haben? Sie arbeiteten niemals und verdienten also nichts. Aber alle Menschen sind Gottes Kinder, und wenn es einen Menschen giebt, der nichts arbeitet, ist es Christenpflicht, daß der Andere, welcher arbeitet, ihn ernährt. Die frommen Ritter, welche Gottes Gebot kannten und ehrten, richteten sich auch darnach, und so oft sie Geld brauchten, nahmen sie es von den Arbeitsleuten, die welches hatten; und das machten sie so. Auf die hohen Thürme ihrer Burgen stellten sie einen armen Knecht mit einem Horn, der mußte Tag und Nacht Acht geben und umherschauen, und sobald ein Schiff am Rhein hinauffuhr, oder ein Wagen auf der Chaussee kam, um ihre Ladung auf die Frankfurter Messe zu bringen, stieß der Knecht ins Horn. Die Ritter, die das Zeichen verstanden, sprangen darauf von Tische oder aus dem Bette auf, ergriffen ihr Schwert und eilten die Burg hinab. Schiff und Wagen wurden angehalten, Schiffer, Fuhrleute und Kaufherrn wacker durchgebläut, Kisten und Kasten aufgeschlagen, und Alles herausgenommen. Darauf sagten die Ritter: Viel Glück zur Frankfurter Messe, Ihr Herren; und kehrten mit ihrem Fange jubelnd zur Burg zurück. Und weil sie auf diese Art ihr Brot verdienten, nannte man sie **Raubritter**. Die Waaren verkauften sie dann um einen Spottpreis an Juden, und so hatten sie Geld. Die Juden verkauften den geplünderten Kaufleuten ihre eigenen Waaren wieder und darauf zogen sie zur Frankfurter Messe, und Alles war gut. **So ist die Mauth entstanden, und was damals die Raubritter waren, das sind heute die Zöllner!**"

„Jetzt gebt weiter Acht. Die Kaufherren überlegten endlich bei sich: Wäre es nicht gescheidter, wir gäben den Rittern gleich so viel baar Geld, als sie für unsere Waaren von den Juden bekommen? Die Spitzbuben lassen sich von uns zweimal so viel bezahlen, als sie selbst bezahlen. So wäre die Hälfte Profit und die Prügel wären auch gespart. Sie schickten also dem Ritter Kunz eine Deputation, die trug ihm vor: Herr Ritter, Ihr seid ein ehrlicher Mann, Ihr habt uns nie etwas zu leid gethan; aber Euer Nachbar, der Ritter Ruprecht, ist ein Spitzbube und ein Räuber, der, so oft wir vorbeikommen, uns mißhandelt und beraubt. Wir kommen also, Euch einen Vorschlag zu machen. So oft wir an Eure Burg kommen, begleitet uns mit einem Fähnlein bis vor der Burg Eures bösen Nachbars vorüber, beschützt uns und duldet nicht, daß er uns beraube und zu Grunde richte. Für Euren guten Willen geben wir Euch jedesmal hundert Goldgulden. Ritter Kunz erwiderte: Ihr seid kluge Leute und ich will es bedenken; heute Abend gebe ich meinen Nachbarn einen Schmaus, habt Ihr nicht vielleicht ein Fäßchen Bacharacher auf Eurem Schiff? Die Kaufherrn holten das Fäßchen, gingen darauf zum Ritter Ruprecht und sagten ihm: Herr Ritter, Ihr seid ein ehrlicher Mann, Ihr habt uns nie etwas zu Leid gethan; aber Euer Nachbar, der Ritter Kunz, ist ein Spitzbube und ein Räuber, der so oft wir vorbeikommen, uns mißhandelt und beraubt. Wir kommen also, Euch einen Vorschlag zu machen. So oft wir an Eure Burg kommen, begleitet uns mit einem Fähnlein bis vor der Burg Eures bösen Nachbars vorüber, beschützt uns und duldet nicht, daß er uns beraube und zu Grunde richte. Für Euren guten Willen geben wir Euch jedesmal hundert Goldgulden."

(Fortsetzung folgt.)

Blum ist — Blum ist erschossen.

Erzittert ihr Kämpfer für Freiheit und Recht,
Denn Nacht ist's in Deutschland geworden:
Tyrannenmacht züge gelt das sei Geschlecht,
Läßt Deutschlands Söhne ermorden!
Vergebens verströmt ist das edle Blut,
Das Eure Brüder vergossen. —
Nicht Schonung kennet der Zwingherrn Wuth,
Und **Blum ist — Blum ist erschossen!**

Und hallet der Schrei der Entrüstung denn nicht
In Deutschland tausendfach wieder?
Hat der Fluch der Völker denn nicht mehr Gewicht,
Und stählen nicht Waffen die Glieder?
Die Freiheit hebt bittend die Hände empor,
Schon stirbt sie — kaum noch entsprossen:
Denn Deutschland verschließet hartnäckig sein Ohr,
Und **Blum ist — Blum ist erschossen!**

So fall' denn, Du feig entartet Geschlecht!
Denn es kann Dich nichts mehr erretten!
Von Tyrannen gebeugt, sei wiederum Knecht,
Und schüttle knirschend die Ketten!
Auch Du erbarmtest Dich ja nicht
Der hartbedrängten Genossen:
Denn in Wien hält Windischgrätz Gericht,
Und **Blum ist — Blum ist erschossen!**

Der Fleischermeister und sein Töchterlein.

(Fortsetzung.)

Sie hatten ihr Glück mit Füßen von sich gestoßen, die bürgerliche Welt hatten sie verhöhnt, und nun traf sie der allgemeine Spott und die Verachtung solcher, welche sie früher tief unter sich geglaubt. Besonders einer unter ihnen, **Georg Heintze** aus Selleßen, saß da, wie vom Donner gerührt. Der lustige Fettke hatte sich durch ihn einen Spaß gemacht. Um seinen künftigen Schwager, den Diakonus **Kopsch**, welcher ihm sowohl durch sein Husten, als besonders durch seinen moralischen Vorlesungen lästig fiel, einmal recht tüchtig zu necken, hatte er den Heintze, welcher er in der wendischen Kirche Vorsänger war, vermocht, einige Grobheiten, demselben, mitten während des Gottesdienstes ins Gesicht zu werfen. Der Spaß war zum todtlachen, aber das Ende war desto trauriger. Das hochwürdige Konsistorium betrachtete den Witz von einer andern Seite, als die jungen Leute, und Heintze wurde abgesetzt. Fettke wußte aber denselben zu trösten; er erhielt ihn und seine Familie durch seinen unverwüstlichen Kredit und versprach, ihn zeitlebens mit seiner Familie zu versorgen. Jetzt aber war Fettke selbst ein Bettler, ohne Vermögen, ohne Kenntnisse, ohne Bekanntschaften, welche oft mehr gelten in der Welt, als Salomonis Weisheit. —

Still war's in dem sonst so lauten Kreise, und die Verzweiflung hatte sich auf jeder Stirne gelagert. Selbst der Wirth schien von diesem düstern Geiste angesteckt, und in tiefe Gedanken versunken zu sein, denn er hörte nicht auf den Ruf der Gäste, und der Becher blieb leer.

Plötzlich öffnete sich die Thüre, und herein trat **Fettke**. Aller Augen waren auf ihn gerichtet.

„Brüder, — begann er — unser thatenloses Leben in Spremberg hat ein Ende. Das Schicksal ruft, und ich bin bereit, Thoren, die wir bisher auf der Oberfläche des Lebens, gleich dem Knaben, herum spielten, und nicht einzudringen wagten in den reichen Schacht. Ich habe die Wünschelruthe gefunden, welche die Schätze uns zeigen wird. Aber, wo ist der **Lauermann**?"

Ich sah ihn dem Spreewalde zueilen, entgegnete Heintze

„Auf! laßt uns ihn suchen; wir müssen ihn haben!" rief Fettke aus. „Noch ehe der Mond die silbernen Hörner wechselt, sind wir reich, sind wir angesehen wie Grafen und Fürsten.

„Und Katharina?" fragte nicht ohne Theilnahme an Fettke's Schicksal Heintze.

„Sie ist ein Weib!" entgegnete **Fettke**. „Wir sind Männer, stark genug im Geiste, uns ohne ein Weib durch die Welt schleppen zu können. Weg mit dem ABCSchützengesicht! Weg mit dem Einerlei des Alltagslebens! Ein frisches, freies Männerleben lächelt uns entgegen. Darum hineingegriffen in das Rad der Zeit mit kühnem Muthe, mit unerschrockenem Sinne, mit jugendlicher Frische!"

„Aber die Erbschaft?" fragte beklommen der Wirth.

„Beruhige Dich, Philister!" entgegnete Fettke. „Ich habe eine große Erbschaft zu erwarten. Es war ein Mißverständniß."

„Weiter nichts?" jubelten alle in ausgelassener Freude, und schnell füllte der Wirth mit freundlicher Miene und vielen Kratzfüßen die leeren Becher voll ächten Rheinweins.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 11. Nov.: d. Klavierlehrer Stimpel S. — d. Maurerges. Friedmann S. — d. Schuhmachermstr. Meseck T. — d. Haushlt. Meßner T. — d. Schiffseigner Jänicke in Crossen T. — d. Tischlerges. Schiller T. — d. Büchsenmacher Abram S. — d. Haushälter Kramer T. — d. Pflanzgärtner Heinke S. — d. Waffenschmidt Fickert S. — d. Fleischermstr. Heinze T. — d. Steinmetzges. Reitenauer T. — d. Schlosser Ballentin S. — d. Arbeiter Jerseman S. — Den 13.: d. Klempnermstr. Gilke S. — d. Schuhmachermeister Peter T. —

St. Maria-Magd. Den 10. Nov.: d. Schuhmachermstr. Schlegel T. — d. Cafetier Bähschnitt T. — Den 12.: d. Steindruckerges. Dengler T. — d. Tagearb. in Lehmgruben Schwenk S. — d. Tischlerges. Kellner S. — d. Haushlt. Warschnau S. — d. Tischlermstr. Rosal S. — d. Haushlt. Händel S. — d. Drechslermstr. Burkhardt S. — Den 13.: d. Schuhmachermstr. Fellmann S. —

St. Bernhardin. Den 12. Nov.: d. kgl. Kondukt. Beck T. — d. Tischler Nieland T. —

Hofkirche. Den 12. Novbr.: d. Kaufm. Schlarbaum T. — d. Konditorgeh. Zweifel S. —

11,000 Jungfrauen. Den 8. Nov.: d. Gastwirth Zwirner T. — Den 12.: d. Eisengießergeh. Bindig T. — d. Tagarb. in Rosenthal Hinke S. — d. Kunstgärtner in Rosenthal Albrecht S. —

St. Christophori. Den 12. Novbr.: d. Ziegelmstr. zu Pleischwitz Abend T. — d. Knecht auf dem herrschaftl. Hofe zu Pleischwitz Kaiser T. — d. Tagarb. zu Rothkretscham Beck S. —

St. Salvator. Den 8. Nov.: d. Erbsaß Hartbrich S. — d. Kammerdiener Barrabas S. — Den 12.: d. Inwohner Wolf T. — d. Tagarb. Nickel S. — d. Gemeindediener Hübner T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 13. Novbr.: d. Gräupner Müller mit Jgfr. E. Kriegler. — d. Partikul. Kynast mit Jgfr. K. Klingberg. — Den 14.: d. Bäckermstr. Reimann mit Jgfr. E. Dittmar. —

St. Maria-Magdalena. Den 13. Nov.: d. Schneiderges. Jeschien mit A. Poppe. — d. Steindruckereibes. Schaal mit J. Dänicke. — d. Ofenhändler Purrmann mit J. Horn. — d. Schmidt Gebauer mit Jgfr. A. Gnärich. — Den 14.: d. herrsch. Diener Kluge mit Jgfr. J. Preiler. —

St. Bernhardin. Den 8. Novbr.: d. Landrath a. D. u. Gutsbes. Promnitz mit Jgfr. M. Schubert. — Den 13.: d. Sattlermeister Schönfelder mit Jgfr. J. Krause. — d. Marstallkärrner Müller mit J. Küchler. — d. Maurerges. Hermsteds mit D. Tritschel. — d. Zirkelschmiedebes. Hansbach mit Jgfr. J. Koch. — d. Musikus Weber mit Jgfr. E. Frost. — d. Steinsetzergeh. Kleinert mit S. Merkel. — Den 14.: d. Kellner Kornort mit Jgfr. L. Steinweg. —

11,000 Jungfrauen. Den 13. Nov.: d. Partikul. in Reichenbach Weiß mit Fr. Charl. Etzendorf geb. Spiller. — d. Kutscher Reitzicke mit F. Rother geb. Günther. —

Vermischte Anzeigen.

Magenkrampf-Essenz à Flac. 2 Sgr. nach dessen Gebrauch sich der Magenkrampf sofort aufgebt, empfiehlt: **C. A. Bartsch,** Reuschestraße Nr. 2, 2 Stiegen.

Welsche Nüsse,

frisch und gut, in großer Quantität à Metze 6 Sgr., diverse Packkisten, große Körbe und Roßhaare sind zu haben **Malergasse Nr. 11,** am Elisabeth-Gymnasium. **Adelt.**

Das große

Damenmäntel-Magazin

Ohlauerstr. im blauen Hirsch, 1. Etage, hat ihr großes Lager zu dem bevorstehenden Markte mit den neuesten Erscheinungen in seidenen sowohl als in wollenen und farbigen Stoffen, auf das Reichhaltigste assortirt und verkauft zu auffallend billigen Preisen.

Eine Gräupnerei

ist sofort zu vermiethen. Wo? erfährt man Ohlauerstraße Nr. 2, 1 Stiege.

Von schönsten

Tyroler Rosmarin-Aepfeln

empfingen die erste Sendung und empfehlen:

Gebr. Knaus,
Kränzelmarkt Nr. 1.

Eine Alkove ist zu vermiethen Bischofstr. Nr. 7, im Hofe links 1 Treppe.

Das große Damen-Mäntel-Lager,

Ohlauerstraße im blauen Hirsch, Zimmer Nr. 5,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Markt sein rühmlichst bekanntes **Lager von Mänteln, Mantillen, Mantelets, Bournussen** und **Visites.** Sämmtliche Artikel sind nach den neuesten **Pariser Modells** von **Seidenstoffen** sowohl als den **feinsten wollenen Stoffen,** wie **auch feinen einfarbigen grauen Visir-Tuchen,** sauber angefertigt und werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Auffallend billig!

empfiehlt die Mode-Schnittwaaren-Handlung von **J. Ringo,**
(Schweidnitzerstraße Nr. 5, im „goldnen Löwen")

eine große Auswahl von Damen-Mäntel, so wie auch Kinder-Mäntel in allen beliebigen Größen, sauber und gut gearbeitet. Mousseline de laine-Kleider und wollene Kleiderstoffe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Rthlr. das Kleid, Umschlagetücher in großer Auswahl von 1, $1\frac{1}{2}$ und 2 Rthlr. ab, Camlotts, Thibets in allen Farben von 5, 6, 7 und 8 Sgr.

Für Herren:

Wollene Westen, Winter-Westen, so wie warme Shawls, schwarz- und buntseidene Halstücher und Taschentücher in großer Auswahl, werden zu sehr billigen Preisen verkauft.

Grande exposition des objets d'Agates de Creuzenac et Paris.
Occasion d'acheter à des prix extra-ordinairement bas.

Achat-Waaren aus Kreuznach und Paris.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich wiederum ein großes Lager der so sehr beliebten Achat-Waaren zum Verkauf ausgestellt habe, bestehend in allen Sorten Armbändern, Halsbändern, Nadeln, Ringen, Dosen, Ohrgehängen, Petschaften, Uhrketten, und so noch tausend das Auge überraschende Gegenstände. Sämmtliche Gegenstände sind in Gold und Silber und die besten Vergoldungen gefaßt. Auch befindet sich daselbst ein bedeutendes Lager in Gemälde-Brochen von 5, $7\frac{1}{2}$, 10, 15, 20 Sgr. bis zu 12 Rthlr. das Stück.

Meine Bude ist grüne Röhrseite, gegenüber dem goldenen Hund und an der Firma kenntlich.

C. Levy, aus Kreuznach und Paris.

Vente d'une forte partie de Broderies et de Mouchoirs de batiste pendent la foire de Breslau à l'hôtel de „blauen Hirsch" au rez de chaussée.

Für Damen von besonderem Interesse!

Wegen gänzlicher Geschäfts- und Fabrik-Aufgabe soll das Lager feiner französischer Stickereien und ächter Batist-Taschentücher aus Nancy und Paris, **während des Marktes in Breslau im blauen Hirsch, Ohlauerstr., parterre,** zu folgenden außerordentlich billigen Preisen gänzlich ausverkauft werden:

Kleine Kragen von 4, 5, 6, 8, 10, 15 Sgr. bis 4 Rthlr.
Elegante Chemisetts, von 8, 10, 12, 15, 20 Sgr. bis 3 Rthlr.
Pellerinen und Cardinal's, von 15, 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{2}$ bis 5 Rthlr.
Batist-Taschentücher, fein gestickt, von 12, 15, 20 Sgr., 1, 2, 3 bis 15 Rthlr.
Batist-Taschentücher mit neuer Bordüre, von 6, 8, 10, 15, 20 Sgr., bis 1 Rthlr.
Negligee-Häubchen, in neuester Façon, von 10, 12, 15, 20, 25 Sgr. bis 3 Rthlr.
Fein gestickte Manschetten, Aermel, Vorstecker rc.
Aechte Brüsseler Schleier von 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Rthlr.
Aechte Brüsseler Pellerinen und Echarpes à guipure.
Ganz fein gestickte elegante Gardinen unterm Preis.

Höchst elegant gestickte Ball- und Gesellschafts-Kleider, bedeutend unter dem Fabrikpreis.

☞ Die französischen Stickereien zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie auf feinsten Stoffen gearbeitet sind und daß sie durch die Wäsche durchaus nicht verlieren.

H. S. Bernau, ci-devant Dupuy.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.